

64 000 Eier
rheingebiet
stwaren, Fett
mittel, Ge-
30 Kilogramm
toffeln, 64 000
das Ergebnis
Nordrheinpro-
rderung vor kur-
Lebensmittel
der Nordheim-
inaus hat Dr.
des Zentral-
irtschafts, ver-
der freiwilli-
s-Gebietes an
auf Großstädte
nung auf die

Herausgegeben von den britischen Militärbehörden
Die Zeitung erscheint jeweils dienstags und freitags
Der Postverlagort ist (21) O. P. d. e

Neue

Westfälische Zeitung

Nr. 117

Freitag, den 26. Juli 1946

20 Pfg.

Bombenattentat in Jerusalem

Britisches Hauptquartier in Palästina fiel einem Anschlag jüdischer Extremisten zum Opfer

Jerusalem, 23. Juli. Das Hauptquartier der britischen Streitkräfte in Palästina wurde am Montag in die Luft gesprengt. Fünf Stockwerke eines Flügels des King-David-Hotels, in dem die wichtigsten Dienststellen der Palästina-Regierung und der britischen Streitkräfte untergebracht sind, stürzten nach mehreren Explosionen zusammen.

Es wird angenommen, daß der Anschlag von jüdischen Unruhestiftern verübt wurde. Wie durch ein Wunder ist Sir John Shaw, der während des London-Aufenthaltes von General Sir Allan Cunningham die Geschäfte des Hohen Kommissars in Palästina führt, dem Tode entgangen. Er saß bei der Explosion an seinem Schreibtisch im vierten Stockwerk des Hotels.

G. D. Kennedy, Generalpostmeister von Palästina, wurde getötet, ferner müssen elf britische hohe Beamte, die Schlüsselstellungen in der Verwaltung von Palästina innehatten, zu den Toten gezählt werden.

Es wurde beobachtet, daß vier oder fünf bewaffnete Männer das Hotel betreten hatten, die sich mit vorgehaltenen Pistolen im Erdgeschoß ihren Weg bahnten und die Sprengkörper legten. Als Folge des Anschlags wurde für Jerusalem ein Ausgangsverbot verhängt.

„Es war wie bei einem der stärksten Luftangriffe auf London“.

erklärte ein Augenzeuge. Im Umkreis des King-David-Hotels wurden Reststücke einer Bombe aufgefunden. Eine weitere Bombe fand man im Hauptmaschinenraum des Hauptquartiers. Das gesamte King-David-Hotel mußte geräumt werden. Ein hoher britischer Offizier erklärte: „Das ist Massenmord.“

Von den im King-David-Hotel untergebrachten britischen Dienststellen wurde das Hauptbüro der Palästina-Regierung vollkommen vernichtet. Das Versorgungsamt der britischen Streitkräfte in Palästina ist schwer beschädigt worden. Das King-David-Hotel, das in dem hochgelegenen Viertel des modernen Stadtteils von Jerusalem liegt, war das beste Hotel des Landes mit einem in der ganzen Welt berühmten Ausblick. Es hatte 200 Zimmer.

Die bisher schwerste Anschreitung

Der Anschlag auf das Hauptquartier der britischen Behörden in Palästina ist der bisher schwerste in der Liste der Ausschreitungen, die in den letzten Monaten begangen wurden. Am 27. Dezember 1945 wurden neun Personen durch Bombenanschläge und Revolverattentate in Jerusalem, Jaffa und Tel Aviv getötet. Darunter befanden sich ein britischer Polizeispezialist, zwei britische Polizisten, ein britischer Soldat, vier Basuto-Soldaten und ein arabischer Polizist. Am 26. April 1946 wurden sieben Soldaten in Tel Aviv bei einem Anschlag auf einen Autopark ermordet. Am 16. Juni wurden vier Eisenbahnstrecken und vier Straßenbrücken durch Bombenanschläge zerstört.

Der von jüdischen Extremisten verübte Anschlag auf das King-David-Hotel hat nach den letzten amtlichen Zahlen bisher wenigstens 42 Tote und 52 Vermisste gefordert.

Jüdische Untergrundbewegung bekennt sich als Anstifterin

Die jüdische Untergrundbewegung Irgun Zvai Leumi bekannte sich am Dienstagabend in einer Mitteilung an die Pressekorrespondenten in Jerusalem als Anstifterin des Sprengstoffanschlags auf das britische Hauptquartier in Palästina. In der Mitteilung wird behauptet, daß die „Tragödie“ durch die Briten selbst verschuldet sei, weil sie eine telefonische Warnung, die 27 Minuten vor der Explosion durch die Irgun Zvai Leumi gegeben worden war, unbeachtet gelassen hätten. Die Palästina-Regierung stellte in der Nacht zum Mittwoch entschieden in Abrede, daß die jüdische Untergrundbewegung Irgun Zvai Leumi vor dem Anschlag auf das King-David-Hotel in Jerusalem eine Warnung an die Amtsstellen der Palästina-Regierung oder der Militärverwaltung gerichtet hätte. Der Führer der Irgun Zvai Leumi ist Menachem Beigin, ein früherer Korporal in der polnischen Armee.

Die Führer der Jewish Agency und des jüdischen Nationalrates forderten die jüdische Gemeinde Palästinas auf, sich gegen diese verabscheuungswürdigen Gewalttaten zu erheben. Eine gemeinsame Presseerklärung bezeichnete das Bombenattentat auf das britische Hauptquartier als ein „Verbrechen“, das durch eine Schar von Desperados verübt worden sei.

Amtlicher Bericht des Hauptquartiers

In einem amtlichen Bericht des britischen Hauptquartiers heißt es: Als Araber verkleidete Juden führten in einem Zivilfahrzeug am Hintereingang des King-David-Hotels vor und hielten die zivile Torwache an. Sie drangen darauf in das Hotel ein und trugen die Sprengkörper an der britischen Telefonzentrale vorbei, um sie direkt unter den Amtsräumen der Palästina-Regierung niederzulegen.

Ein Nachrichtenoffizier, so heißt es in dem amtlichen Bericht weiter, der durch den Lärm aufmerksam gemacht worden war und hinzueilte, wurde durch einen der Extremisten durch Schüsse in den Bauch schwer verwundet. Zehn Minuten später wurde beobachtet, wie vier oder fünf Juden in Araberkleidern aus dem Gebäude flüchteten. Britische Soldaten eröffneten auf sie das Feuer, und einer der Attentäter wurde verwundet.

Jüdische Zeitungen verdammen den Anschlag

Die in Palästina erscheinenden Zeitungen verdammen in sehr scharfer Sprache das Attentat. Die „Palästina Post“, das in englischer Sprache geschriebene Blatt der jüdischen Nationalisten,

Palästina ändern und ein neues Regime einführen solle. Die Note ist außer von Ägypten noch von Transjordanien, Irak, Saudi-Arabien, Libanon und dem Jemen unterzeichnet.

London, 24. Juli. Das hohe arabische Komitee für Palästina erklärte in einem Telegramm an Premierminister Attlee und Außenminister Bevin, die britische Regierung habe keine wirksamen Maßnahmen ergriffen, um das jüdische Bandenwesen auszurotten und Leben und Eigentum in Palästina zu schützen.

Attlees Stellungnahme

London, 23. Juli. Der britische Premierminister Clement Attlee erklärte am Dienstag im britischen Unterhaus zu dem Bombenanschlag auf das King-David-Hotel in Jerusalem: „Die britische Regierung läßt sich durch Gewaltakte nicht von ihrem Ziel abbringen, eine gerechte und endgültige Lösung des Palästina-Problems zu finden.“ Attlee beantwortete eine Anfrage des Abgeordneten Eden und bezeichnete diesen letzten Anschlag als den schlimmsten der letzten zwei Monate.

Jerusalem, 24. Juli. General Sir Alan Cunningham, der Hohe Kommissar für Palästina, traf Dienstag von London kommend auf dem Flugplatz Lydda ein und fuhr sofort nach Jerusalem.

Die Jewish Agency für Palästina gab am Dienstag in London bekannt, daß sich unter den jüdischen Opfern des Sprengstoffattentates auch der Senior der jüdischen Beamten der Palästinaverwaltung, Julius Jakobs, befindet, außerdem der stellvertretende Finanzsekretär Victor Levy und des stellvertretende Generalpostmeister Leo Baun.

Der Ausschuß der jüdischen Abgeordneten Südafrikas verurteilte am Dienstag in Johannesburg das hinterhältige Attentat auf das britische Hauptquartier in Jerusalem auf das schärfste und drückte seine tiefste Sympathie für die Opfer aus; der Ausschuß forderte die strenge Bestrafung der verantwortlichen verbrecherischen Elemente.

166 Opfer des Sprengstoffattentates

Jerusalem, 24. Juli. Ein amtlicher Bericht nennt als Gesamtzahl der Opfer des Sprengstoffanschlags die Zahl von 136, worin 52 Tote, 72 Vermisste und 42 Verwundete enthalten sind. Unter den Ruinen des Hotels wurden zahlreiche als „streng geheim“ bezeichnete Dokumente gefunden, wie Associated Press meldet.

Revolution in Bolivien

Staatspräsident Villarroel an einer Laterne aufgehängt

Neu York, 24. Juli. Der bolivianische Staatspräsident Villarroel wurde am 22. Juli morgens vor dem Regierungspalast in La Paz an einer Laterne aufgehängt, nachdem die von Studenten geführten Aufständischen das Regierungsviertel gestürmt hatten. An der nächsten Laterne hängten die Revolutionäre den Sekretär des Präsidenten, Uriu, auf.

Die Leitung der Revolution liegt bei der Universität. Mit Professoren und Studenten ist sie an der neuen Regierung beteiligt. Nach Darstellungen des Senders La Paz begann der Studentenaufruf am 18. Juli. Nach dreitägigem Straßenkampf gelang der Sturm auf das Rathaus, auf das Polizeipräsidium, wo die Waffen von den Aufständischen erbeutet wurden, auf die Gefängnisse, wo die politischen Gefangenen befreit wurden, endlich auch auf die Polizeischule und auf das Regierungsviertel. Der Sender La Paz meldet die

Einsetzung einer neuen Regierung

bestehend aus dem Präsidenten des bolivianischen Obersten Gerichtshofes, Dr. Monje Gutierrez, Vertretern der Universität La Paz und des Lehrerverbandes sowie Vertretern der Arbeiterschaft. Als erste Maßnahme ordnete die provisorische Regierung die Befreiung aller politischen Gefangenen und die Rückkehr aller aus politischen Gründen Verbannten an.

Das Ausmaß und der Ernst der Kämpfe gehen daraus hervor, daß nach den letzten Meldungen die Zahl der Toten 2000 betragen soll.

Villarroel regierte als Diktator

Der bisherige Präsident hat sein Amt erst am 6. August 1944 angetreten, und zwar als Haupt der Gruppe, die durch den Staatsstreich vom 20. Dezember 1943 zur Macht gekommen war. Damals hatten die Nationalrevolutionäre Bewegung und eine Gruppe von Offizieren den Präsidenten Penaranda gestürzt. Villarroel hatte sich im Gran-Chaco-Kriege ausgezeichnet. Die hervorstechendste Persönlichkeit seiner Regierung war Victor Estensorio, der als nazifreundlich angegriffen wurde.

Nach fünf Tagen wilder Straßenkämpfe herrscht wieder Ruhe

La Paz, 24. Juli. Nach fünf Tagen wilder Straßenschlachten herrscht in der bolivianischen Hauptstadt La Paz wieder Ruhe. Nach den letzten Schätzungen hat die Revolution 5000 Opfer (2000 Tote und 3000 Verwundete) gefordert. In den Straßen von La Paz patrouillieren bewaffnete Studenten. Große Menschenmengen wandern umher und suchen unter den Toten nach vermischten Angehörigen. Sanitätswagen und Lastautos fahren durch die Stadt und bringen Verwundete zu den Krankenhäusern und Rotkreuzstellen, in denen zahlreiche Tote und Verletzte liegen.

Der frühere Finanzminister und der Bürgermeister von La Paz haben sich der Verhaftung entziehen können. Die Botschaften und Gesandtschaften der fremden Mächte sind streng abge-

sein, wie aus Berichten des chilenischen Botschafters in La Paz hervorgeht, die am Dienstagabend vom chilenischen Außenministerium veröffentlicht wurden. Arbeiter, Zivilisten und einige Soldaten, die an der erfolgreichen Revolte teilgenommen haben, sollen nach diesen Berichten den neuen Putschversuch unternommen haben.

Die bolivianische Botschaft in Washington hatte am Dienstagabend keine Nachrichten über den in Chile bekanntgegebenen Putschversuch von La Paz vorliegen. Die Botschaft fügte hinzu, das sie in den letzten 24 Stunden unmittelbar von La Paz keine Nachrichten empfangen habe.

Regierungsrücktritt in Paraguay

Buenos Aires, 24. Juli. Unter dem Eindruck der Revolution in Bolivien sollen sich auch in Paraguay radikale Strömungen bemerkbar machen. Nach Berichten aus der paraguayischen Hauptstadt ist Präsident Morinigo zurückgetreten. Das gesamte Kabinett Paraguays soll nach diesen Bericht seine Posten zur Verfügung gestellt haben.

Buenos Aires sagt: Bürgerkrieg geht weiter

Während aus La Paz am Mittwoch früh von Reuters gemeldet wird, daß in der Stadt Ruhe und Ordnung herrschen, sind in Buenos Aires Meldungen eingetroffen, nach denen der Bürgerkrieg weitergeht. In der Hauptstadt La Paz sollen wieder wilde Straßenkämpfe im Gange sein, an denen Militär und Zivilisten beteiligt sind.

Nach einem Bericht aus Santiago ist es bei dem Begräbnis des früheren Präsidenten Villarroel zu neuen Zusammenstößen gekommen, bei denen drei Personen getötet und zehn schwer verletzt wurden.

Wahlsieg der Regierungspartei in der Türkei

Istanbul, 24. Juli. Die Wahlergebnisse zur Nationalversammlung geben nach den letzten Meldungen folgendes Bild: Von den 465 Sitzen der neuen Nationalversammlung hat die republikanische Volkspartei 396 gewonnen. Die wichtigste der seit Einführung der Demokratie zugelassenen Oppositionsparteien, die Demokratische Partei, konnte 82 Kandidaten durchbringen. Die Gruppe der unabhängigen Abgeordneten zählt bisher 7 Delegierte. Die Wahl zur türkischen Nationalversammlung fand zum erstenmal seit Bestehen der neuen Türkei nach demokratischen Grundsätzen unter Zulassung von anderen Parteien neben der offiziellen Regierungspartei statt. Die Blätter der Regierungspartei feiern den Ausgang der ersten allgemeinen und geheimen Wahlen in der Türkei als überwältigenden Sieg, während die Zeitungen der Oppositionspartei die Wahlen als „große Komödie“ bezeichnen. Sie werfen der Regierung Wahlbeeinflussung und Unregelmäßigkeiten während der Wahl und bei der Stimmauszählung vor.

Spaak bildet eine neue Linksregierung

Brüssel, 23. Juli. Die Bemühungen des belgischen Außenministers Paul Henry Spaak, eine neue Linkskoalition zustande zu bringen und dadurch die Regierungskrise zu lösen, haben am Dienstagabend zu einer ersten gemeinsamen Sitzung der in Frage kommenden Ministerkandidaten der Sozialdemokraten, Kommunisten und Liberalen geführt. In dieser Besprechung wurde über die Verteilung der Ministeritze und die abzugebende Regierungserklärung beraten. Spaak, der als Ministerpräsident die Führung des neuen Kabinetts übernimmt, erklärte, daß aber vor Mittwoch keine endgültige Entscheidung zu erwarten sei.

Die Bombenattentate in Ägypten

Kairo, 24. Juli. Elf Mitglieder der nationalistischen Jugendorganisation der „Grünhuden“ haben am Montag zugegeben, Bombenattentate gegen britische Truppen in Ägypten durchgeführt zu haben. Sechs der festgenommenen Ägypter gaben zu, an dem Attentat vom 17. Juli beteiligt gewesen zu sein, bei dem in einem Soldatenheim in Alexandria 40 Personen verletzt wurden. Außerdem haben sie nach ihren Angaben noch andere Attentate durchgeführt. Die Organisation der Grünhuden ist von dem ägyptischen Rechtsanwalt Achmed Hussein gegründet worden, der vor dem Kriege Deutschland besucht hat und unter den Einfluß der nationalsozialistischen Ideologien und Methoden gekommen ist.

Der Prozeß gegen Flandin

Paris, 23. Juli. Vor dem französischen Hohen Gerichtshof begann am Dienstag der Prozeß gegen den ehemaligen Außenminister des Vichy-Regimes, Etienne Flandin. Die Anklage lautet auf „unwürdiges Verhalten“. In politischen Kreisen Frankreichs wird Flandin als der „Mann des München-Telegramms“ bezeichnet, weil er nach den Besprechungen von München im Jahre 1938 ein Glückwunschtelegramm an Hitler schickte.

Die Meinung der französischen Öffentlichkeit über die politische Rolle Flandins ist geteilt, wie aus den Stellungnahmen der französischen Presse zur Eröffnung des Prozesses hervorgeht. „L'Ordre“ schreibt, ohne Flandin würde Frankreich an der Seite Deutschlands in den Krieg eingetreten sein. Dagegen steht die gesamte Linkspresse auf der Seite der Anklage.

Von der Verteidigung soll ein Brief Churchills an Flandin vorgelegt und der Sohn Churchills, Randolph Churchill, als Zeuge aufgerufen werden. Randolph Churchill war am Dienstag zur Eröffnung des Prozesses in Paris nicht anwesend, als der Präsident des Gerichtshofes die

neun Zeugen für die Verteidigung Flandins aufrief. Nach einer Veröffentlichung in der Zeitung „L'Ordre“ versicherte Churchill in einem Brief vom November 1945, daß Flandins Haltung gegenüber den Münchener Abmachungen niemals das Vertrauen Churchills in Flandin als einen Freund Großbritanniens abgeschwächt habe. Aus dem Brief soll weiter hervorgehen, daß Churchill die Übernahme des Außenministeriums im Regime Marshall Pétains als Nachfolger von Laval im Dezember 1940 begrüßte. Vor dem Kriege, im Jahre 1935, war Flandin eine Zeitlang französischer Ministerpräsident.

Drei Stunden lang verteidigte sich Flandin am ersten Verhandlungstag gegen die Anklage der „nationalen Unwürdigkeit“ und beschuldigte Großbritannien und die Vereinigten Staaten, daß sie Frankreich während der Zeit der Besetzung nicht genügend unterstützt hätten. Flandin behauptete weiter, daß er sogar bei der französischen öffentlichen Meinung keine Unterstützung gefunden habe, als er gegen die deutsche Besetzung des Rheinlandes Maßnahmen forderte.

„Je schneller, je besser“

Die NWZ. hat in ihrer Nr. 116 vom 23. Juli unter der Überschrift „Deutschland bleibt das Hauptproblem“ ausführlich über die Pläne der USA. berichtet, eine Zusammenarbeit in Wirtschafts- und Verwaltungsfragen für alle vier Besatzungszonen herbeizuführen, mit anderen Worten: eine einheitliche wirtschaftliche Behandlung Deutschlands zu erreichen. „Die Regierung der Vereinigten Staaten ist der Ansicht, daß keine Zone in Deutschland sich selbst erhalten kann.“ Von dieser Ansicht getragen, haben die USA. Pläne für eine Wirtschaftseinheit der vier Zonen Deutschlands aufgestellt und dem alliierten Kontrollrat in Berlin unterbreitet. „Die sofortige Zustimmung aller vier Mächte ist nicht erforderlich. Es brauchen nur eine Macht oder zwei beizutreten. Die anderen können sich anschließen, wenn immer sie dazu bereit sind.“ erklärte der Sprecher der USA-Regierung, General McNeary, der auf die Frage: Zu welchem Zeitpunkt der Wirtschaftspläne in der Wirklichkeit umgesetzt werden könne, antwortete: „Je schneller, je besser.“

Erfreulicherweise hat das britische Außenministerium bereits am Montag die Beratungen über den amerikanischen Plan aufgenommen. Mit dem Außenminister Bevin nahmen an der Konferenz teil der stellvertretende Befehlshaber der britischen Besatzungszone in Deutschland, Generalleutnant Sir Brian Robertson, der politische Ratgeber Sir William Strang und der britische Minister für die englische Besatzungszone in Deutschland und Österreich, Lloyd. Die Prüfung des Planes ist noch nicht abgeschlossen, so teilt der diplomatische Korrespondent der Press-Association mit. Ebenso haben die französischen und russischen Delegierten des Kontrollrats mit den Regierungen in Paris und Moskau Fühlung genommen.

Für die große Bedeutung, die englischerseits dem Plan beigelegt wird, spricht auch der Umstand, daß das führende englische Blatt, die „Londoner Times“, in dem Leitartikel ihrer Dienstausgabe die Vor- und Nachteile des amerikanischen Planes untersucht und nach Abwägung der wirtschaftlichen Vorteile und der politischen Bedeutung des Planes zu dem Ergebnis kommt, daß Großbritannien die Annahme des amerikanischen Angebotes recht fertigen könnte. „Nur die sehr ersten Folgen einer Aufrechterhaltung der jetzigen Lage, die letzten Endes eine noch weniger vertretbare, weil noch weniger wirksame Teilung Deutschlands ist, und die sehr engen Hoffnungen auf ihre Überwindung durch ein Viermächteabkommen könnte die Annahme des amerikanischen Vorschlages rechtfertigen.“ Wesentliche Vorteile des Planes seien eine mögliche Abänderung des Reparationsplanes und der Abmachungen über die industrielle Produktion in Deutschland, die Bildung einer einheitlichen wirtschaftlichen Verwaltung, die Ausschaltung einer unwirtschaftlichen Verwendung der wirtschaftlichen Hilfsquellen und die Förderung des Güterausstroms, den bis jetzt die Zonengrenzen behinderten. Auch die Versorgung mit den notwendigen Einfuhrgütern könne gemeinsam leichter durchgeführt werden.

Eine große Frage ist: Was werden Frankreich und Rußland tun? Die Entscheidung ist, meint das Londoner Blatt, für Frankreich nicht leicht. Es lassen sich, hat ihr Pariser Korrespondent berichtet, viele gute Gründe dafür vorbringen, den Anschein einer Bindung an eine Westgruppe von Besatzungsmächten zu vermeiden; schließlich aber werde „die Logik der Geographie zusammen mit den westlichen Vorteilen für einen Zusammenschluß entscheidend sein.“

Rußland will, das hat Molotow wiederholt betont, zuerst die politische Einheit Deutschlands hergestellt sehen und spricht dabei von der baldigen Einsetzung einer deutschen Zentralregierung. Demgegenüber meint die „Times“: „Politische Einheit bedeutet jedoch nichts ohne ihr wirtschaftliches Gegenstück und fährt dann fort: „Was immer getan wird, sollte schnell getan werden, aber nicht so schnell und so abseits nach außen, daß es das hiebeiende Ideal verdunkelt oder lähmen könnte. Die Organisation ganz Deutschlands auf der Grundlage der wirtschaftlichen und politischen Einheit, die von allen vier Mächten beschlossen werden sollte... Ein einheitliches Deutschland muß das Ideal bleiben. Die vier Zonen konnten es nicht erreichen, und es kann sich jetzt zeigen, daß ein Zusammenschluß von drei oder zwei Zonen besser als nichts ist.“

Die russische Auffassung: Erst politische, dann wirtschaftliche Einheit erhebt auch die SED-Zeitung „Neues Deutschland“ in einem Kommentar zur Erklärung McNearys. Die Beschlüsse der Berliner Konferenz zeigten klar, daß die gemeinsame Verteilung der Produkte eine gemeinsame Politik in Bezug auf ihre Erzeugung zur Voraussetzung habe. Keine Bodenreform im Westen, die Industrie zu einem bedeutenden Teil noch in den Händen der Monopolisten, das Schicksal des Ruhrgebiets ungewiß, die Überleitung von 79 Gemeinden der Rheinprovinz in die Verwaltung des Saargebietes — „Das sind ernste Widersprüche, die gelöst werden müssen, sagt das „Neue Deutschland“, wenn die Einheit der deutschen Wirtschaft tatsächlich hergestellt werden soll.“

Zu dem ganzen Fragenkomplex, der für Deutschlands Aufbau von allergrößter Bedeutung ist, kann man sagen: Rom ist nicht an einem Tage erbaut worden, und darf man vertrauensvoll hinzufügen: Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg!

„Westfälische Nachrichten“

Oelde, 25. Juli. Die „Neue Westfälische Zeitung“ stellt mit dem 31. Juli ihr Erscheinen ein. An ihre Stelle treten ab 3. August die „Westfälischen Nachrichten“, die der ODU nahestehen.

England hilft

Bisher höchste Wocheneinfuhr an Nahrungsmitteln über Hamburg

Hamburg, 23. Juli. Mit 64 281 Tonnen im Hamburger Hafen gelöschter Lebensmittel wurde in der dritten Juliwoche die bisher höchste Einfuhr an Lebensmitteln, die fast ausschließlich für die Bevölkerung der britischen Zone bestimmt sind, erreicht. Die bereits hohe Einfuhr in der Vorwoche wurde damit um über das Doppelte überschritten. Im einzelnen wurden folgende Lebensmittel eingeführt: 31 772 Tonnen Weizen aus USA. und Kanada, 21 094 Tonnen Mais aus USA., 1288 Tonnen Gerste aus Großbritannien, 5069 Tonnen Weizenmehl aus USA. und Kanada, 1826 Tonnen Kartoffeln von der Kanalinsel Jersey. Die weiteren Einfuhren bestanden aus: 418 Tonnen Frühlingsgetreide, 352 Tonnen argentinischen Fleischkonserven, 145 Tonnen Kakaoöl, 47 Tonnen Biskuits, die aus Lagerbeständen in England abgezweigt wurden. Darüber hinaus wurden noch 1673 Tonnen Salzheringe, 303 Tonnen frische Heringe, 129 Tonnen Fisch, 111 und 97 Tonnen Fischkonserven aus Norwegen und Großbritannien über Hamburg eingeführt.

England meldet Weizenbedürfnisse auch für Deutschland an

Washington, 23. Juli. Die britische Ernährungsmission in Washington unterbreitete dem Getreidekomitee des Internationalen Hilfsernährungsausschusses den vorläufigen Weizenbedarf des Vereinigten Königreichs Großbritannien, der britischen Besatzungszone von Deutschland und der britischen Kolonien für das Jahr 1946-47.

Englische Baumwolle bleibt in Deutschland

Hamburg, 23. Juli. Alle Baumwolle, die aus Großbritannien zur Verarbeitung in die britische Zone Deutschlands geliefert wurde, bleibt in Deutschland, wie jetzt offiziell von britischer Seite mitgeteilt wird. Die Baumwolle wird nach ihrer Verarbeitung ausschließlich für den industriellen und zivilen deutschen Bedarf zur Verfügung stehen. In manchen Kreisen scheint die Auffassung zu bestehen, daß von der nach Deutschland eingeführten Baumwolle 60 Prozent der verarbeiteten Waren zur Bezahlung des Rohmaterials nach England zurückgeführt würden. Dies ist, wie jetzt von britischer Seite erklärt wird, nicht der Fall.

Aus Nordrhein-Westfalen

Düsseldorf, 23. Juli. 1,192 Millionen Unterstüßungs-empfänger aller Art hat die Nordrheinprovinz derzeit bei einer Bevölkerung von rund sechs Millionen aufzuweisen. Für Invaliden, Witwen und Waisen werden monatlich 12 Millionen RM. und für Angehörige der Wehrmacht 3,5 Millionen RM. ausbezahlt. Während bisher monatlich 14-16 Millionen RM. an Kriegsentlohn ausbezahlt wurden, werden nach Fortfall dieser Renten ab 1. August 1946 von den Sozialversicherungen für diesen Unterstüßungssektor nur 1,7 Millionen RM. zur Verfügung gestellt.

Düsseldorf, 24. Juli. Medikamente, ärztliche Geräte und Ausrüstungen für Krankenhäuser im Werte von einer Million Mark sollen in den nächsten Wochen in der Nordrheinprovinz aus ehemaligen deutschen Wehrmachtbeständen verteilt werden, erklärte ein Vertreter der Abteilung Gesundheit im Oberpräsidium der Nordrheinprovinz. Die Bestände sind für die Zivilbevölkerung bestimmt. Ferner wurde von den Gesundheitsbehörden eine Liste der 50 wichtigsten und dringend benötigten Arzneimittel aufgestellt. Die Militärregierung hat bereits Verhandlungen über die Einfuhr dieser Mittel aufgenommen.

Neu a. Rh., 23. Juli. Der Hafen von Neuß ist wieder verkehrsfähig. Rund 20 Prozent des normalen Friedensumschlages werden gegenwärtig wieder erreicht.

Opladen, 25. Juli. Unter dem Verdacht, an der im Mai erfolgten Ermordung des britischen Hauptmanns Max Paterson beteiligt gewesen zu sein, wurde der polnische Zwangsverschiebte Seson Wieruszky in Bielefeld festgenommen.

Wuppertal, 24. Juli. Der 33jährige Schmied Wilhelm Knitting, der früher auch als Metzgerlehrling und Kellner tätig war, ließ sich betrügerischer-

weise Papiere als Arzt ausstellen und vertrat in Wuppertal zwei Ärzte, darunter einen sechs Monate lang auf Anforderungen des Ärztevereins. Die Strafkammer verurteilte ihn wegen Mißbrauch des Arzttitels und wegen unerlaubter Berufsausübung zu 10½ Monaten Gefängnis unter Anrechnung von sieben Monaten Untersuchungshaft. Knitting, der lediglich Volksschulbildung hat, erwarb sich als Sanitäter der französischen Fremdenlegion und als Sanitätsgehilfe bei der Deutschen Wehrmacht medizinische Kenntnisse. Da Knitting kein einziger ärztlicher Fehlgriß nachgewiesen werden konnte, sondern das Gericht sogar seine „Gewissenhaftigkeit und Uneigennützigkeit“ anerkannte, erhielt Knitting die verhältnismäßig milde Strafe von 10½ Monaten Gefängnis.

Solingen, 24. Juli. Die Gründung einer Bauhütte für den Stadtkreis Solingen wurde vom Arbeitsausschuß der Gewerkschaften und der gemeinnützigen Wohnungsgenossenschaft mit einem Stammkapital von 150 000 RM. beschlossen.

Gleidorf, 24. Juli. Die Sauerländischen Schlefergruben in Gleidorf und Silbach, die jahrelang stillgelegt sind, sind jetzt wieder in Betrieb genommen.

Essen, 23. Juli. Nachdem in einem Koffer in Essen-Altenessen am 10. Juli in einem Koffer der Rumpf einer männlichen Leiche aufgefunden worden war, führten die Ermittlungen der Kriminalpolizei zur Festnahme der Ehefrau Ferraz, des 22-jährigen Sohnes Aloys und der 16jährigen Tochter Margot. Sie legten das Geständnis ab, daß die beiden jungen Menschen ihre Vater, den Musiker Aloys Ferraz, auf Anstiftung der Mutter in der Nacht zum 4. Juli durch Beiliebe ermordeten. Die Tat wurde ausgeführt, während der Vater schlief. Zerrüttetes Familienleben soll die Ursache der Tat sein.

Wesel, 25. Juli. Britische Pioniere schlagen über die Lippe im Zuge der Reichsstraße 8 eine neue Brücke.

Gelsenkirchen, 22. Juli. Drei Männer wurden in Gelsenkirchen-Horst durch die Explosion einer Bombe getötet, als sie die Bombe zu öffnen versuchten, um in den Besitz des in der Bombe befindlichen Ammoniaks zu kommen.

Arnsberg, 24. Juli. Dem 200sten Besucher der Arnsberger Ausstellung „Unser Wiederaufbau“ wurde eine Originalurkunde und ein großer Blumenstrauß überreicht.

Altenhundem, 24. Juli. Bei einer Großrazzia auf dem Bahnhof konnten Zigaretten und andere bewirtschaftete Waren, die von dem Gepäck von Reisenden des D-Zuges Frankfurt-Essen aus der amerikanischen Zone mitgeführt wurden, beschlagnahmt werden. Einige Personen wurden festgenommen.

Iserlohn, 24. Juli. Von den drei Angeklagten des Brauhaus-Prozesses wurde Josef Ebert zu zehn, Heinrich Kottke und Karl Etzrodt zu sechs Jahren Gefängnis von einem britischen Militärgericht verurteilt. Die Verurteilten waren für schuldig befunden worden, Anfang November 1944 in der Nähe von Brambar einen unbekannten kriegsgefangenen britischen Flieger — vermutlich einen Kanadier — mißhandelt zu haben.

Minden, 23. Juli. In der Textilwirtschaft für die britische Zone wird auf Anordnung der Militärregierung noch im Laufe dieses Monats eine verstärkte Einschaltung des Zentralamtes für Wirtschaft. Während die Kontrolle weiterhin in den Händen der Militärregierung verbleibt, übernimmt die zuständige Abteilung des Zentralamtes die Verantwortung für Lenkungsmaßnahmen, insbesondere soweit sie Verleumdung und Verleumdung betreffen.

Minden, 24. Juli. Eine zweitägige Konferenz, in der sich Handelsfachleute der britischen und amerikanischen Besatzungszone mit Fragen der Förderung des Güterausstroms zwischen den beiden Zonen befaßten, findet am 9. und 10. August hier statt.

Die britische Zone wird politisch den kommenden Winter nicht überleben, wenn der deutschen Wirtschaft nicht ein wesentlich höherer Kohlenanteil zur Verfügung gestellt wird und wenn nicht ein rascher Anlauf des deutschen Außenhandels stattfindet. Diese beiden Forderungen sind Inhalt einer Entschließung, die auf einer Wirtschaftsberechnung von Ländern und Provinzen der britischen Zone gefaßt wurde.

Höxter, 24. Juli. Die Errichtung von Reichsbahn-Waisenheimen wurde auf einer Forderung der Hauptleitung des Reichsbahnsozialwerkes der Generaldirektion Bielefeld beschlossen. Das erste Heim, das Waisenkinder auf etwa 4-5 Jahre aufnehmen wird, soll in Höxter eröffnet werden.

Hamburg, 23. Juli. Die Republikanische Partei Deutschlands ist von der britischen Militärregierung für die Hansestadt Hamburg zugelassen worden.

Kiel, 24. Juli. Das Marine-Ehrenmal Laboe am Ausgang der Förde wird nicht zerstört, teilte der britische Zivilbeauftragte für die Provinz Schleswig-Holstein mit. Entfernt werden von der Anlage in Laboe lediglich Gegenstände des Marine-Museums, das dem Denkmal angegliedert ist.

Frankfurt (Oder), 23. Juli. Am Dienstagnachmittag traf der fünfte Transport von den insgesamt 129 000 Kriegsgefangenen, die in den nächsten Monaten aus Rußland zurückkehren sollen, hier ein.

Wien, 24. Juli. Das Bundesverfassungsgesetz über die Behandlung der Nationalsozialisten in Österreich wurde vom Nationalrat in allen drei Lesungen einstimmig angenommen.

London, 24. Juli. Feldmarschall Viscount Montgomery von Alamein wurde am Mittwoch ins Oberhaus eingeführt und vereidigt. Von allen Seiten des Oberhauses wurde der neue Peer mit lautem Beifall begrüßt.

London, 24. Juli. 515 918 deutsche Kriegsgefangene befanden sich am 30. Juni noch in britischer Hand, wie ein Sprecher der Regierung im Unterhaus mitteilte.

London, 24. Juli. Die ersten Familien britischer Soldaten der Rhein-Armee werden, abgesehen von einer kleinen vorausgeschickten Gruppe, am 23. August nach Deutschland abfahren, wie im Unterhaus bekanntgegeben wurde.

Rom, 24. Juli. Ein Wirbelsturm, das Gebiet der Romagna an der Ostküste Italiens heimsuchte,

forderte nach bisherigen Meldungen 26 Todesopfer, weitere 40 Personen werden noch vermißt.

Paris, 24. Juli. Neun Dynamitsprengkörper und zwei Zünder landete die Pariser Polizei bei Josef Iosephowitsch, der das französische Staatsbürgerrecht am 8. Juni gewarnt hatte, er werde einen Zug der Pariser Metro in die Luft sprengen, wenn ihm seine Wohnung nicht zurückgegeben werde, die für Flüchtlinge beschlagnahmt war.

Warschau, 23. Juli. In einem Tagesbefehl zum zweiten Jahrestag der Befreiung Polens erklärte Verteidigungsminister Marschall Rola-Zymierski, daß die polnische Armee die zweitstärkste Wehrmacht in Europa nach der Roten Armee sei. Der französischen Streitmacht sei sie gleichwertig.

Washington, 23. Juli. Das amerikanische Repräsentantenhaus nahm am Dienstag den Vorschlag für das neue Preiskontrollgesetz an, das die Wiedereinführung einer beschränkten Preiskontrolle in den Vereinigten Staaten vorsieht. Der Gesetzesvorschlag wird jetzt dem amerikanischen Senat zur Abstimmung zugeleitet.

Washington, 23. Juli. Die USA. erwarten in diesem Jahr eine Rekordmisernte, die die größte der Geschichte sein wird, wie das Landwirtschaftsministerium in einer Voraussage in Washington bekanntgab. Auch für die Weizenanbau werden größere Erträge als im Vorjahr erwartet.

Druck: Verlag der Neuen Westfälischen Zeitung

Auflage 102 819

Die 5. Atombombe ist explodiert

New York, 24. Juli. Zur festgesetzten Stunde ist die fünfte Atombombe unter Wasser im Bikini-Atoll explodiert.

Eine halbe Stunde nach der Explosion waren das 29 000-Tonnen-Schlachtschiff „Nevada“ der USA-Marine, das japanische Schlachtschiff „Nagato“ und der USA-Flugzeugträger „Independence“ immer noch als schwimmend zu erkennen. Diese Schiffe waren bei dem Atombombenabwurf auf die Zielflotte bereits beschädigt worden.

Der amerikanische Flugzeugträger „Saratoga“ liegt mit dem Heck unter Wasser. Auch das Schlachtschiff „New York“ scheint beschädigt zu sein. Das Zielgebiet ist immer noch von dickem Dunst überzogen.

Entgegen allen Erwartungen war die von der Explosion ausstrahlende

Flutwelle viel niedriger

als vorausgesagt. Keine hohe Wassermauer rast über den Pazifik. Aber alle Beobachter waren tief beeindruckt von dem Anblick des ungeheuren radioaktiven Wasserausbruchs, der viel deutlicher in Erscheinung trat als bei den früheren Atombombenversuchen. Die Wassermassen, die von der Explosion in den Himmel geschleudert wurden, um dann auf die See wie ein Wolkenbruch hernieder zu prasseln, werden sich in Ausmaß und Gewicht ermitteln lassen. Die Wassertiefe, in der die Atombombe zur Detonation gebracht wurde, ist noch immer unbekannt. Jedoch vermutet man, daß sie zwischen 35 und 50 Metern gelegen hat. Sechs Unterseeboote der Versuchsflotte waren die wichtigsten und verwendbarsten Schiffe bei der Explosion. In sorgfältig vorberechneten Tiefen verankert, werden sie Einzelheiten über ihre Widerstandsfähigkeit preisgeben. Die Stahlpanzerungen der beteiligten Überwasserstreitkräfte der Versuchseinheiten haben eine Stärke von neun Millimetern bei Transportern, bis zu 35 Zentimeter Panzerplatten der Schlachtschiffe.

400 Mäuse und eine Anzahl Schweine sind wieder an Bord der Zielfschiffe gebracht worden. Benzinanker, an einem Stahlmast aufgehängt, werden die Höhe der Flutwelle messen. In der Dunkelheit der Nacht zum Donnerstag hatten Admiral F. Parson und der 84jährige amerikanische Wissenschaftler Marshall Holloway, der die Bombe zur Explosion brachte, an der Atombombe die letzten Handgriffe angelegt.

Münster kämpft um seine Stellung als Provinzhauptstadt.

Münster, 23. Juli. Münster müsse den Charakter einer Provinzhauptstadt behalten. Diese Forderung wurde in einer Entschließung aller Stadtvertreter von Münster am Dienstag aufgestellt. In der Entschließung heißt es: Der Rat gibt der Erwartung Ausdruck, daß unter Aufrechterhaltung der beiden Provinzen für den westfälischen Teil eine provinziale Zusammenfassung der gesamten westfälischen Verwaltungsaufgaben in Münster weiter erhalten bleiben wird, die den landschaftlichen Gegebenheiten des westfälischen Raumes Rechnung trägt. Münster als traditionelle Hauptstadt der Provinz Westfalen ist der politische, wirtschaftliche und kulturelle Mittelpunkt Westfalens. Es wird diese Stellung trotz allen zeitbedingten Schwierigkeiten weiter behaupten.

Das neue Land: „Nordrhein-Westfalen“

Marschall Koniew wird Oberkommandierender der Roten Armee.

Moskau, 24. Juli. Marschall Koniew, der Kommandeur der sowjetischen Besatzungstruppen in Österreich, wird Marschall Zhukov als Oberkommandierender der Roten Armee abgelöst, wie Radio New York am Montag meldet. Marschall Zhukov soll früheren Berichten zufolge Kommandant von Odessa gewesen sein. Als Befehlshaber der sowjetischen Besatzungskräfte in Deutschland hatte Marschall Zhukov vor der Ernennung seines Nachfolgers Sokolowsky die Sowjetunion im Berliner Kontrollrat vertreten.

Weitere in Flo

Dachau, 23. Juli. S

der ehemalige Unters

dant des Außenlagers

bei der Räumung des

1945 in einem nahe

sagte in der Montag

rian Jedrys im Proze

chen des Konzentrati

Ein anderer Zeuge, D

„Als die SS-Wachen

Amerikaner verlassen

53 Mitgefangenen in

Dort trat der frühere

nach zwei SS-Männern

zur Erstbeurteilung

Begleiter erschossen

der aussagte, 47 von

nischer Gefangenen,

waschen war, sei

strahl aus einem Re

Kapo Peter Bongartz

zusammengedrückt

Abraham Weber. An

ihm einen Schaufelst

sich selbst auf ihn ge

Fünf Jahre Gef

leutn

Hamburg, 24. Juli.

tete das Urteil gegen

Steyer, der des Krieg

beunden wurde, weil

sein Boot am 2. Ju

nach der Kapitulation

Kapitulationsbestimm

Portugal versenkt ha

explodiert

ten Stunde ist

ser im Bikini-

losion waren das

ada" der USA.

chiff "Nagato"

Independence"

zu erkennen.

ombombenabwurf

ger "Saragota"

er. Auch das

int beschädigt

nach von dik-

ar die von der

er

ssermauer rast

abachter waren

des ungeheuer-

es, der viel

ies bei den frü-

Wassermas-

Himmel ge-

die See wie ein

in, werden sich

lassen. Die

abe zur Detona-

unbekannt.

ischen 35 und

terseebote der

und ver-

losion. In sorg

nkert, werden

erstandsfigkeit

in der beteilig-

Versuchsein-

Millimeter bei

ter Panzerplat-

Schweine sind

abgebracht wor-

ast aufgehängt,

messen. In der

erstag hatten

ihre amerika-

Holloway, der

an der Atom-

gelegt.

Stellung als

it.

en Charakter einer

Forderung wurde

er von Münster

ung heißt es: Der

8 unter Aufsicht

des westfälischen

g der gesamtwest-

erhalten Gegeben-

ragt. Münster als

Westfalen ist der

relle Mittelpunkt

iz allen zeitbeding-

EMARK

HOHE

HOHE

HOHE

HOHE

HOHE

HOHE

HOHE

HOHE

HOHE

HOHE

HOHE

HOHE

HOHE

HOHE

HOHE

HOHE

HOHE

HOHE

HOHE

HOHE

HOHE

HOHE

HOHE

HOHE

HOHE

HOHE

HOHE

HOHE

HOHE

HOHE

„Bormann lebte im Schatten“

Nürnberg, 22. Juli. Eine gespenstische Atmosphäre entstand im Nürnberger Gerichtssaal, als am Montag zu Beginn des Plädoyers für den Angeklagten Martin Bormann der Verteidiger Dr. Bergold noch einmal den Schatten des Mannes heraufbeschwor, der als einziger der Angeklagten nicht anwesend und nach Meinung des Verteidigers mit höchster Wahrscheinlichkeit tot ist.

„Der Angeklagte Bormann“, sagte Dr. Bergold, „lebte schon zur Zeit des nationalsozialistischen Reiches im Schatten. Er blieb in diesem Prozess schattenhaft und weit aller Wahrscheinlichkeit nach auch jetzt unter den Schatten, wie in der Antike die Toten genannt worden sind.“

„Die Nürnberger hängen niemand, sie hätten ihn denn zuvor“

Bevor Dr. Bergold auf seine eigentliche Verteidigungsaufgabe einzog, versuchte er die Rechtmäßigkeit des Gerichtsstatus in Zweifel zu ziehen, aus dessen Paragraphen 12 und 26 die Berechtigung abgeleitet wird, auch in Abwesenheit eines Angeklagten zu verhandeln und ein endgültiges und nicht mehr anfechtbares Urteil zu fällen.

„Die Nürnberger hängen niemand, sie hätten ihn denn zuvor“

zitierte der Verteidiger das schon aus dem Mittelalter übernommene Sprichwort. Aber kurz darauf unterbrach ihn das Gericht und ersuchte ihn, von einer Erörterung der verschiedenen Rechtsauffassungen über Verhandlungen in absentia Abstand zu nehmen. „Wenn Sie Überprüfungen des Gerichtsstatus anregen zu müssen glauben“, bedeutete ihm Lord Justice Lawrence, „dann hätten Sie das schon früher tun sollen. Schon im November 1945 hätten Sie dazu Gelegenheit gehabt. Aber Sie haben es nicht getan. Heute wollen wir diese Argumente nicht mehr hören.“

Zur Verteidigung seines Mandanten machte Dr. Bergold dann geltend, daß Bormann als Leiter der Parteikanzlei wahrscheinlich

nur eine „Vermittlerfähigkeit“

ausgeübt und lediglich Befehle des Führers weitergeleitet habe, „wie das Gesetz es befahl“. Welches wirkliche Gewicht Bormann in die Waagschale zu werfen gehabt habe, oder wie weit seine Bedeutung „von dem bösen Gewissen Dritter“ vergrößert worden sei, darüber habe das Verfahren keine Klarheit bringen können.

Dokumente allein seien nicht ausreichend, um jeden Zweifel über den wirklichen Sachverhalt zu beseitigen, erklärte der Verteidiger und schloß mit dem Antrag, „das Verfahren gegen den Angeklagten Bormann entweder wegen erwiesenen Todes einzustellen oder aber bis zur Ermöglichung seiner persönlichen Einvernahme und seiner persönlichen Rechtfertigung auszusetzen.“

Schluß des Plädoyers für Seyß-Inquart

Am Vormittag hatte Dr. Steinbauer sein Plädoyer für den Angeklagten Seyß-Inquart zu Ende geführt. Während die Anklageschrift Seyß-Inquart als den Alleinverantwortlichen für die Deportation und Ausrottung der Juden in den Niederlanden bezeichnet, schob der Verteidiger die Hauptverantwortung hierfür auf „Münchener und seine Spießgesellen“. Diese seien es gewesen, die den Befehl zur Evakuierung der Juden gegeben hätten, ohne überhaupt die Zustimmung des Reichskommissars einzuholen, der nur insoweit habe eingreifen können, als er versucht habe, die durch die Polizei durchgeführten Evakuierungen „menschlich“ zu gestalten. Die seinem Mandanten zur Last gelegte Billigung der Arbeiterverschleppung ins Reich versuchte der Verteidiger mit der in den Niederlanden herrschenden „chronischen Arbeitslosigkeit“ zu rechtfertigen.

Die sogenannte „Menschenfanganaktion“

„Vom Herbst 1944, das Einfangen der wehrfähigen niederländischen Bevölkerung, sei ausschließlich eine Aktion der Wehrmacht gewesen, für die der Angeklagte nicht verantwortlich gemacht werden könne. Dr. Steinbauer unterstrich dann die verantwortungsbewußte Haltung des Reichskommissars in den letzten Kriegstagen, als er gemeinsam mit Dönitz und Speer die Durchführung des Befehls „Verbrannte Erde“ verhindert und dadurch zwei Drittel des Landes vor der Vernichtung bewahrt habe.“

„Wie immer der Prozeß ausgehen mag“, sagte der Verteidiger am Schluß seines Plädoyers, „vielleicht kommt einmal die Zeit, wo man auf das schlichte Denkmal auf dem Abschlußdamm der Zuidersee die Worte setzen wird: „Vor der Zerstörung gerettet durch Seyß-Inquart.““

Für den Angeklagten Franz von Papen kam am Nachmittag auch noch der Verteidiger Dr. Kubuschok zu Wort. Die Anklage gegen Papen wegen Beteiligung an einer Verschwörung zu einem Verbrechen gegen den Frieden wurde vom Verteidiger in allen Punkten bestritten. Die Anklage verlegt den Beginn der Beteiligung Papens

an der Verschwörung auf den 1. Juni 1932, den Zeitpunkt seiner Ernennung zum Reichskanzler. Der Verteidiger aber machte geltend, daß Papen „ohne sein Zutun und für ihn überraschend“ diesen Auftrag von Hindenburg erhalten habe.

Auch der Beitrag, den Papen zur Bildung der Regierung vom 30. Januar 1933 geleistet habe, könne nicht als Beweis für die Teilnahme an einer Verschwörung gelten, da die durch den Vizekanzler von Papen eingetragenen Sicherungen als völlig ausreichend zur Vermeidung eines Abgleitens in ein radikales Fahrwasser hätten angesehen werden müssen.

Für die Außenpolitik des Reiches zu dieser Zeit eingehend, erklärte Dr. Kubuschok, daß

„Papen gegen einen Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund“

gewesen sei. Auch die Kenntnis des Angeklagten von einer beabsichtigten Verletzung des Konkordats vom Juli 1933, die die Anklage Papens als bewußte Täuschung des Vatikans unterstellt, bestritt der Verteidiger. „Man kann nicht einen Vertrag zum Zwecke des Prestigeerwerbs abschließen, wenn man alsbald nach Vertragsabschluß an die Verletzung des Vertrages herangeht.“

Als korrekt bezeichnete der Verteidiger schließlich auch das Verhalten des Angeklagten nach den Ereignissen des 30. Juni 1934. Was der Angeklagte auch in seinen Reden gesagt oder in Briefen an Hitler geschrieben habe, tatsächlich habe er nichts anderes angestrebt, als eine Rehabilitation der unrechtmäßig Verfolgten in einem ordentlichen Gerichtsverfahren.

Nürnberg, 23. Juli. „Franz von Papen ist der gegen ihn erhobenen Anklage nicht schuldig.“ Mit dieser Feststellung schloß am Dienstag Dr. Kubuschok sein Plädoyer ab. Dr. Kubuschok, der schon am Montag jede Verbindung des ehemaligen Reichs- und Vizekanzlers zu einer Verschwörung in Abrede gestellt hatte, ließ im weiteren Verlauf seines Plädoyers auch die Behauptung der Anklage nicht gelten, daß Papen seine Mission in Wien aus reinem Opportunismus übernommen habe. An der Berichtsgedächtnis-Besprechung am 12. Februar 1938 hat Papen, nach der Darstellung seines Verteidigers, nur

„mehr oder weniger als Zuschauer“

mitgewirkt. „Den wirklich Eingeweihten und Beteiligten hätte Hitler in der nun kommenden entscheidenden Entwicklung wohl nicht ohne Aufgabe gelassen“, fügte Dr. Kubuschok hinzu.

„Vor uns steht ein Mann“, sagte er abschließend, „der aus tiefer Religiosität heraus, die er immer zum Grundprinzip seines Handelns macht, zwangsläufig im Gegensatz zu den weltanschaulichen Doktrinen des Nationalsozialismus stehen muß. Aus dieser Grundhaltung heraus hat er verantwortungsbewußt sich den ihm gestellten Aufgaben nicht entzogen.“

Als erster von allen Verteidigern im Nürnberger Prozeß beschäftigte sich sodann der Verteidiger des Angeklagten Speer mit der Frage, ob die im § 6 des Gerichtsstatuts aufgeführten Delikte Teilnahme an der Planung, Vorbereitung, Einleitung der Führung eines Angriffskrieges unter Verletzung internationaler Verträge auch solchen Angeklagten zum Vorwurf gemacht werden könne, die erst dann mit der Übernahme von Regierungsgeschäften betraut wurden, als die unter dem genannten Paragraphen aufgeführten Tatbestände bereits restlos vollzogen waren.

Vom Präsidenten des Gerichts aufgefordert, gab Dr. Flächsner in diesem Zusammenhang eine

Definition des strafbaren Angriffskrieges.

Er bezog sich zunächst auf die von Professor Jahrreis gemachten grundsätzlichen Ausführungen zu diesem Thema und stellte dann die These auf: Ein Angriffskrieg kann nur durchgeführt werden durch die oberste Staatsgewalt. Alle anderen sind nur Geführte. Er machte dann noch darauf aufmerksam, daß der amerikanische Hauptankläger Jackson vor einigen Monaten durch einen der Richter darauf hingewiesen worden sei, daß das Delikt des Angriffskrieges mit dem Ausbruch des Krieges abgeschlossen sei.

Auf die gegen Speer in seiner Eigenschaft als Rüstungsminister vorgebrachten Beschuldigungen eingehend, versuchte der Verteidiger Dr. Flächsner, die Erfassung von Fremdarbeitern und deren Einsatz in der Rüstungsindustrie mit einem „völkerrechtlichen Notstand“ zu rechtfertigen.

Er unterstrich dann noch einmal die verantwortungsbewußte Haltung, die Speer in der letzten Kriegsphase ab Juni 1944 an den Tag gelegt habe, in der der Angeklagte durch bewußt falsche Auslegung die von Hitler erlassenen Vernichtungs-

befehle sabotiert und dadurch die schlimmsten Zerstörungen West- und Mitteleuropas verhindert habe: „Ohne Rücksicht auf seine Person, ohne Bedacht auf seine Sicherheit handelte Speer so, wie er es seinem Volke gegenüber für seine Pflicht hielt“, sagte der Verteidiger.

„Speer mußte Hitler verraten, um seinem Volk die Treue zu halten.“

„Der Tragik, die in diesem Schicksal liegt, wird niemand seine Achtung versagen können.“ „Noch nie ist mir der Krieg so verabscheuenswürdig erschienen“, mit diesen Worten Napoleons eröffnete am Nachmittag Rechtsanwalt Dr. von Lüdinghausen sein Plädoyer für den verurteilten Angeklagten, Konstantin von Neurath. Vom ersten bis zum letzten Tage der Amtstätigkeit Neuraths als Reichsaußenminister und als Reichsprotektor, erklärte der Verteidiger, sei sein Tun und Handeln nur diktiert gewesen von dem Bestreben, einen Krieg und seine Grausamkeiten zu verhindern. „Neurath wäre vor sich selbst wortbrüchig geworden, wenn er seinen Posten als Außenminister verlassen hätte, bevor die von Hindenburg übertragene Aufgabe, die friedliche Außenpolitik des Reiches sicherzustellen, erfüllt war oder nicht mehr erfüllt werden konnte“, sagte der Verteidiger.

Die schwerste Enttäuschung für Neurath

sei es deshalb gewesen, als er nach der berühmten Ansprache Hitlers an die Oberbefehlshaber der Wehrmacht von November 1937 habe erkennen müssen, daß sein ganzes Streben und all die persönlichen Opfer der vergangenen fünf Jahre vergeblich gewesen seien. Aber gerade der daraufhin sofort erfolgte Rücktritt, erklärte Dr. von Lüdinghausen weiter, sei der überzeugendste Beweis für die völlige Haltlosigkeit der gegen Neurath vorgebrachten Beschuldigung, er habe seinen guten Namen nur als Tarnung benutzt und als heimlicher Verschwörer durch die von ihm geführte Außenpolitik bei der Planung und Vorbereitung von Angriffskriegen mitgewirkt.

Nürnberg, 24. Juli. Als das Opfer einer „geradezu antiken Tragik“ bezeichnete Rechtsanwalt Dr. Freiherr von Lüdinghausen am Mittwoch seinen Mandanten Freiherrn von Neurath. Als tragisch bezeichnete der Verteidiger den Umstand, daß Neurath gerade bei dem Versuch der Aussöhnung des tschechischen Volkes mit der deutschen Besetzung gescheitert sei und daß „das Scheitern an dieser, nur aus höchsten ethischen Motiven übernommenen Aufgabe den Angeklagten von Neurath auf die Anklagebank führen sollte.“ Dr. von Lüdinghausen erklärte weiter: „Neuraths ganzes Leben in Prag war ein einziger Kampf gegen die von Himmler inspirierten und geleiteten Kräfte“. In seinem Schlußwort bezeichnete der Verteidiger Neurath als einen „Garanten der Friedenspolitik“, der treu und pflichtbewußt unter allen möglichen Bedingungen gedient habe, „ohne nach ihrer politischen Richtung zu fragen“. Mit einem Appell an die Gerechtigkeit legte er sodann das Schicksal dieses „Rocher de bronze“, wie er Neurath nannte, in die Hände des Gerichts.

Fritzsche „nur ein Angestellter“

Die Ansicht, daß es im Kriege keine Pflicht zur Wahrheit gäbe und daß auch keine Völkerrechtsbestimmungen über die Propaganda, besonders im Kriege, existierten, vertrat Rechtsanwalt Dr. Fritz als Hauptthema seines Plädoyers für den Angeklagten Hans Fritzsche. Damit hat nun auch das Plädoyer für den letzten noch verbliebenen Angeklagten im Nürnberger Prozeß begonnen. Fritzsches Rundfunksprachen, die nach Meinung des Verteidigers hauptsächlich zur Erhebung der Anklage gegen seinen Mandanten geführt haben, hätten zwar großen Einfluß auf die politische Meinungsbildung ausgeübt, aber „Gauredner und Kreisleiter gingen oft viel weiter.“

Was wußte Fritzsche über die deutsche Aktion gegen die Tschechoslowakei und gegen Jugoslawien? Nach Darstellung seines Verteidigers hat Fritzsche hiervon immer erst unmittelbar vorher erfahren, und was den Polenfeldzug angehe, so sei er „von Hitler betrogen“ und über den Angriff auf die Sowjetunion „von Goebbels belogen“ worden.

Jackson wird die Reihe der Anklageplädoyers eröffnen

Nürnberg, 24. Juli. Nach dem Abschluß der Plädoyers, die am Donnerstag zu Ende gehen werden, wird der amerikanische Oberankläger Jackson die Reihe der Anklageplädoyers eröffnen. Jackson wird sich in seiner Rede weniger mit den einzelnen Angeklagten befassen, als vielmehr damit, was der Nürnberger Prozeß in seiner bisherigen achtmonatigen Dauer an Schuldbeweisen gegen den Nationalsozialismus als System und die Gesamtheit der Angeklagten als die prominentesten Vertreter dieses Systems zutage gefördert hat.

Beschlüsse des Nürnberger Gerichts

Nürnberg, 23. Juli. Das Schlußwort der Angeklagten im Nürnberger Prozeß soll kurz sein und darf keine Wiederholung dessen darstellen, was schon im bisherigen Verlauf des Prozeßverfahrens entweder von den Angeklagten selbst oder von den Verteidigern gesagt worden ist. Diesen Beschluß verkündete am Dienstagnachmittag der Präsident des Gerichts, Lord Justice Lawrence.

Der Präsident bezog sich auf den am 23. Februar d. J. verkündeten Gerichtsbeschuß, in dem es unter Ziffer 8 heißt: In Ausübung seines ihm nach Artikel 24 des Gerichtsstatuts zugebilligten Rechts, dem Tribunal eine Erklärung abzugeben, darf der Angeklagte keine Themen wiederholen, die bereits Gegenstand der Beweisaufnahme waren. Es ist vielmehr auf zusätzliche Themen beschränkt, die zu behandeln ihm notwendig erscheinen, bevor das Urteil des Gerichts bekanntgegeben und der Urteilspruch verkündet wird.

Nürnberg, 23. Juli. Sir Hartly Shawcross, der britische Generalanwalt, kam heute per Flugzeug in Nürnberg an, und seine Schlußansprache für Großbritannien gegen Hermann Göring und seine 20 Mitangeklagten ist am Donnerstag oder Freitag dieser Woche zu erwarten.

Justice Robert H. Jackson, der amerikanische Hauptankläger, wird zuerst sprechen und sich mit der Moral und den menschlichen Aspekten des nationalsozialistischen Vertrauensbruchs und Angriffes auf Europa beschäftigen.

Ihm wird sich der französische Hauptankläger Charles Dubois anschließen, der für Frankreich sprechen wird, und dann wird Generalleutnant Roman Rudenko für die Sowjetunion das Wort ergreifen.

Die Anklagereden der vier Hauptanklagevertreter werden, wie erwartet wird, mindestens drei Tage dauern. Anfang der nächsten Woche wird der internationale Gerichtshof mit dem Vortrag der Argumente beginnen, die die nationalsozialistischen, militärischen und politischen Organisationen anklagen. Man erwartet, daß dies drei bis vier Wochen in Anspruch nehmen wird.

Hinsichtlich der Reihenfolge der Verteidigung der sechs angeklagten Organisationen hat das Gericht wie folgt entschieden: 1. Politische Leiter, 2. Gestapo, 3. SS, und SD, 4. Generalstab und OKW, 5. Reichsregierung, 6. SA.

Weitere Greuelthaten in Flossenbürg

Dachau, 23. Juli. Sämtliche 120 Kranke hätte der ehemalige Untersturmführer und Kommandant des Außenlagers Mülsen, Richard Degner, bei der Räumung des Lagers im Monat April 1945 in einem nahen Walde erschießen lassen, sagte in der Montagverhandlung der Zeuge Marian Jedrys im Prozeß gegen 51 ehemalige Wachen des Konzentrationslagers Flossenbürg aus. Ein anderer Zeuge, David Tannenbaum, erklärte: „Als die SS-Wachen uns beim Herannahen der Amerikaner verlassen hatten, hielt ich mich mit 53 Mitgefangenen in einem Bauernhof verborgen. Dort trat der frühere SS-Angehörige Wurst mit noch zwei SS-Männern auf uns zu und rief uns zur Erschießung zusammen. Wurst und seine Begleiter erschossen dann, wie Tannenbaum weiter aussagte, 47 von den 53 Häftlingen. Ein polnischer Gefangener, der nicht sauber genug gewaschen war, sei solange mit einem Wasserstrahl aus einem Reinigungsschlauch von dem Kapo Peter Bongartz angespritzt worden, bis er zusammengebrochen wäre, erklärte der Zeuge Abraham Weber. Anschließend hätte der Kapo ihm einen Schaufelstiel auf den Hals gesetzt und sich selbst auf ihn gestellt, bis der Pole tot war.“

Fünf Jahre Gefängnis für Kapitänleutnant Stever

Hamburg, 24. Juli. Fünf Jahre Gefängnis lautete das Urteil gegen Kapitänleutnant Ehrenreich Stever, der des Kriegsverbrechens für „schuldig“ befunden wurde, weil er als U-Boot-Kommandant sein Boot am 2. Juni 1945 fast einen Monat nach der Kapitulation Deutschlands entgegen den Kapitulationsbestimmungen an der Küste von Portugal versenkt hatte.

Kirche am Werk

Eröffnung der Westfälischen Provinzialsynode

Bethel-Bielefeld, 22. Juli. Hier begannen die Verhandlungen der Westfälischen Provinzialsynode. Nach ihrer feierlichen Konstituierung begrüßte ihr Leiter, Präses Dr. Koch, die Vertreter der Militärregierung, Gopi Neumann, Rev. Wilson sowie Rev. Cotter, der Gräfe der Anglikanischen Kirche und des Bischofs von Chichester, ausrichtete und die entscheidende Bedeutung der Kirche für den Wiederaufbau hervorhob. Von Vertretern staatlicher Behörden konnte Präses Dr. Koch u. a. den Oberpräsidenten von Westfalen, Dr. Amelunxen, und Regierungspräsident Dr. Zenz, Minden, begrüßen. Der Präses brachte bei dieser Gelegenheit zum Ausdruck, daß die Evangelische Kirche von Westfalen die vom Oberpräsidenten nach einem ungeteilten Westfalen nachdrücklich unterstützte Oberpräsident Dr. Amelunxen überbrachte der Synode die Grüße und Wünsche der Provinz und umfaßte anschließend die Grundlagen und Ziele eines fruchtbaren Zusammenwirkens von Kirche und staatlicher Verwaltung.

Die Verhandlungen wurden mit einem umfassenden Arbeitsbericht des Präses der Synode eingeleitet. In einem kirchen- und geistesgeschichtlichen Rückblick erinnerte Dr. Koch an das Werden der Bekenntniskirche im Kampf mit den antichristlichen Mächten des vergangenen Jahrhunderts, und gedachte dabei ihrer Zeugen und Opfer. Der Bericht gab dann ein Bild der seit dem Zusammenbruch geleisteten Arbeit des kirchlichen Ausbaus. Es folgten ausführliche Berichte aus den einzelnen Arbeitszweigen und Liebeswerken der Westfälischen Kirche. Sie ließen erkennen, in welchem Umfang die Kirche bemüht ist, ihrem Auftrag gemäß den Aufgaben der Zeit gerecht zu werden.

Die Zivilinternierungslager in der britischen Zone

London, 24. Juli. Ueber die Zustände in den Zivilinternierungslagern in Deutschland, besonders im Gebiet von Paderborn, gab kürzlich der Finanzsekretär im britischen Kriegsministerium, Delfenger, eine Erklärung ab:

Neun Zivilinternierungslager in der britischen Zone dienen dazu, Anhänger des Dritten Reiches unter Bewachung zu halten. In der Erklärung des Finanzsekretärs wurde zugegeben, daß die Lager zeitweise überfüllt gewesen seien und die Nahrungsmittel knapp bemessen waren. Da sich die Internierten keine zusätzlichen Nahrungsmittel besorgen könnten, erhielten sie 200 Kalorien mehr als die deutsche Zivilbevölkerung. Arbeitende Internierte bekamen eine Zusatzverpflegung.

Der Lebensstandard der Internierten soll der der deutschen Zivilbevölkerung entsprechen. So gesehen, seien die Verhältnisse in den Lagern zufriedenstellend. Ab März sei für jeden Internierten ein Bett vorhanden. In jedem Lager unterstützten deutsche Unterführer, die unmittelbaren Zutritt zum Lagerkommandanten hätten, die Lagerverwaltung.

Die Verhältnisse für Frauen, so heißt es in der Erklärung weiter, seien immer besser als die der Männer gewesen. Schwangere Frauen bleiben einen Monat vor und drei Monate nach ihrer Niederkunft aus dem Lager, um ihnen die Möglichkeit zu geben, Pflegemütter für ihre Kinder zu finden. Neuerdings dürften die Mütter ihre Kinder bei sich im Lager behalten.

Aus dem Vatikan

La Guardia dankt dem Papst

Vatikanstadt, 22. Juli. 15 Minuten dauerte die Unterredung, die der Generalsekretär der UNRRA, La Guardia, mit dem Papst führte, als er von ihm in Privataudienz empfangen wurde. La Guardia dankte dem Papst für die Unterstützung, die er der UNRRA hatte zuteil werden lassen.

Päpstliche Hilfsmaßnahmen für Deutschland

Vatikanstadt, 22. Juli. Eine päpstliche Hilfsmission für Deutschland verließ unter Führung des amerikanischen Bischofs Monsignore Muench die Vatikanstadt, um in der französischen und britischen Zone Deutschlands Medikamente, Kleider und Lebensmittel zu verteilen.

Wirtschaftsabkommen zwischen der britischen und französischen Zone

Berlin, 22. Juli. Ein Abkommen über den Interzonenhandel, das zwischen der britischen und der französischen Militärregierung abgeschlossen wurde, sieht den Austausch von Waren in Höhe von etwa 85 Millionen RM. bis Ende September vor. Man erwartet, daß britische und französische Sachverständige für den Zeitraum Oktober bis Dezember 1946 weitere Vereinbarungen treffen werden.

Auch Lebensmittelpakete aus der Schweiz für die Westzonen

Luzern, 24. Juli. Lebensmittelpakete im Werte von 12 bis 28 Schweizer Franken können jetzt über die Schweizer Caritas-Zentrale in Luzern an Personen der drei westlichen Besatzungszonen Deutschlands geschickt werden, wie die Caritas-Zentrale in Luzern bekanntgibt. „Derartige Pakete mit Lebensmitteln oder Medikamenten können sich alle Deutschen schicken lassen, deren Freunde oder Bekannte in der Schweiz sich bereit erklärt haben, die Kosten für die Pakete in schweizerischer Währung zu tragen.“

Nordwestdeutscher Rundfunk

Nachrichten 18.45, 6.45, 9.00, 18.00, 19.00, 21.45 Uhr.
Sonntag, 27. Juli: 7.00 Haus und Gesundheit, 9.05 Lern Englisch im Londoner Rundfunk, 12.15 Landfunk, 14.00 Der Jurist spricht, 14.30 Suchdienst für vermißte Kinder, 16.00 Kinderfunk, 16.30 Suchdienst für ehemalige zwangsverschleppte KZ-Häftlinge und deutsche kriegsgefangene Soldaten, 18.00 Musikalische Rundschau, 18.30 Volksmusik, 19.15 Die Sprechstunde, 19.30 Der General, 20.00 Kabarettabend.
Montag, 28. Juli: 7.00 Unterhaltungsmusik, 7.50 Sonntagsevangelium, 9.05 Lern Englisch im Londoner Rundfunk, 9.15 Stunde der Besinnung, 10.00 Kammermusik, 10.30 Katholischer Gottesdienst, 11.30 Musikalische Rätsel, 12.15 Gartenfunk, 14.00 Glückauf, 14.30 Kinderfunk, 15.00 Sinfoniekonzert, 16.30 Besuch im Paradies, 18.30 Jungend heute und morgen, 19.15 Die Notbrücke zum Verstehen, 20.00 Operettenkonzert.
Dienstag, 29. Juli: 7.00 Haus und Gesundheit, 9.05 Lern Englisch im Londoner Rundfunk, 12.15 Landfunk, 14.00 Blick auf die Wirtschaft der Welt, 14.30 Suchdienst für vermißte Kinder, 16.00 Kinderfunk, 16.30 Suchdienst für ehemalige zwangsverschleppte, Häftlinge und deutsche kriegsgefangene Soldaten, 18.00 Kultur und Leben, 18.30 Kammermusik, 19.30 Selbst ist der Mann, 20.15 „Das unterstehende Homer“, 22.00 kommunalpolitische Sendereihe.
Mittwoch, 30. Juli: 7.00 Haus und Gesundheit, 9.05 Lern Englisch im Londoner Rundfunk, 12.15 Landfunk, 14.00 Blick auf die Wirtschaft der Welt, 14.30 Suchdienst für vermißte Kinder, 16.00 Kinderfunk, 16.30 Suchdienst für ehemalige zwangsverschleppte, Häftlinge und deutsche kriegsgefangene Soldaten, 18.00 Westdeutschland spricht, 18.30 Musik von Hindemith, 18.50 Lern Englisch im Londoner Rundfunk, 19.15 Zum Tage, 19.30 Am Runden Tisch, 20.00 „Die Entführung aus dem Serail“ von Mozart, 22.00 3. Akt der „Entführung von Serail“, 22.45 Unsere Kurgeschichte.

Eur

Außenminister Laro nach seiner Besprechung mit dem dänischen Außenminister Basmus

Das Kind ist
einigen Weile
sitzenden Fre

den wir heute gehen können und gehen müs.

g. n. abrechnen zu können, erklärte der norwegische Außenminister Larssen nach seiner Besprechung mit dem dänischen Außenminister Rasmus

Europa entdeckt Johann Sebastian Bach

Zum Todestag des großen Thomaskantors am 28. Juli

Die Wiederkehr des Todestages von Johann Sebastian Bach sollte einmal Anlaß sein, die europäische Stellung des großen Thomaskantors festzustellen und zu umreißen. Seit sein Werk in der denkwürdigen Aufführung der „Matthäuspassion“ am 11. März 1829 durch die Berliner Singakademie unter Mendelssohn seine Wiederaufnahme gefeiert hatte, ist Bachs reiches musikalisches Erbe als ein Ewigkeitswert von unantastbarer Größe und Heiligkeit in das deutsche Kulturbewußtsein eingegangen, nachdem Bach nach seinem Tode im Jahre 1750 über dreihundert Jahre in völlige Vergessenheit geraten war.

In der fortschreitenden Entdeckung der universalen Geistigkeit des großen Kirchenmusiklers, die sich immer weiter von den Grundlagen und Grenzen der konfessionell-kirchlichen Herkunft Bachs entfernte, deutete man seine Erscheinung fast ausschließlich nur in ihrer spezifisch deutschen Art. Man suchte in dem geheimnisvollen Musiker die Inkarnation deutschen Wesens und fand bei ihm nur den Ausdruck eigener Gefühls- und Sehnsüchte.

In dieser eigenwilligen Selbstbespiegelung übersah man völlig, daß Bach mit seinem Wiedereintritt in das deutsche Kulturbewußtsein im vorigen Jahrhundert auch gleichzeitig den siegreichen Einzug in den europäischen Kulturraum angetreten hatte und trotz seiner deutschen Herkunft überall auf eine innere Aufnahmebereitschaft stieß.

Bachs Zeitgenosse, der lebensstrotzende Weltmann Handel, war dem deutschen Kunstleben schon frühzeitig in den europäischen Kulturkreis eingetreten. Aber der fugschreibende Familienvater Bach war zu seinen Lebzeiten als frommer Kantor trotz seines hohen Rufes als Orgel- und Klaviermeister auf der heimischen Orgelbank sitzen geblieben, auf der er in Weltabgewandtheit für sich den geheimnisvollen Gesetzen der polyphonen Satzkunst nachspürte und in gewaltigen Klangbauten einsame Zwiesprache mit Gott hielt.

Seine Kantaten und Passionen waren nicht für die Welt bestimmt gewesen, er hatte sie nur zum gottesdienstlichen Gebrauch in der eigenen Kirche geschrieben. Diese schlichtbürgerliche Haltung eines stillen deutschen Kantors gab keinen Anlaß zur Entdeckung eines kosmopolitisch-künstlerischen Zuges, der einen Leibniz, einen Mozart oder Goethe zu Kindern der Welt gemacht hätte und durch den auch die Söhne Bachs zu glanzvoll äußerem Ruhm gelangten und dadurch schon den Vater zu Lebzeiten in den Schatten stellten.

Es mußte daher wie eine Überraschung wirken, als zu Beginn unseres Jahrhunderts die französische Musikwelt ein geistiges Besitzrecht auf Bach anmeldete. In der bekannten Bachbiographie des großen elsässischen Arztes, Theologen und Orgelspielers Albert Schweitzer schrieb der bedeutende französische Organist Charles-Marie Widor in seinem Geleitwort: „Wir dieses Volk besitzen auch ein Recht auf Bach. Wir haben es uns erworben durch die Verehrung, die wir ihm entgegenbringen. Es gibt deutsche Künstler, deren Werke wir bewundern und von denen wir doch zugleich wissen, daß sie bei uns heimisch sein werden.“ Bei Bach haben wir diese Empfindung nicht. Es ist, als ob Bande der Verwandtschaft seine Kunst mit der unsrigen und unsere mit der seinigen verbanden. Die Zeit wird kommen, wo Bach einer der populärsten Komponisten in Frankreich sein wird.“ Dieser begeisterte Wegbereiter Bachs in Frankreich bekennt sich weiter zu dessen europäischer Universalität: „Indem Bach sich die künstlerische und religiöse Menschheit erobert, erfüllt er seine Mission an unserer Zeit, die der Schranken, die die Vergangenheit auferlegt hat, nicht Herr wird, wenn die großen Geister der Vergangenheit ihr nicht zu Hilfe kommen. Was wir gemeinsam bewundern, gemeinsam verehren, gemeinsam verstehen, eint uns.“

Man darf das Bach-Verständnis Frankreichs nicht an dem bei uns in Deutschland auch so beliebt gewordenen „Ave Maria“ ermesen, zu dem Charles Gounod das einleitende Präludium aus dem „Wohltemperierten Klavier“ verarbeitet hat.

Die Begeisterung des französischen Kunstempfindens für Bach entzündete sich an der vollendeten klaren Form seines polyphonen Stils, und es ist für dieses echte Formempfinden bezeichnend, daß seine Zuneigung zu Bach in dem Augenblick einsetzte, als der zur Modesache gewordene Wagner-Enthusiasmus in Frankreich sich erschöpft hatte.

So ist nicht durch Zufall der Komponist der Oper „Samson und Dalila“, Camille Saint-Saëns, als entschiedener Gegner Wagners einer der besten französischen Bachkenner geworden. Schon die ältere Schule der französischen Organisten war von Bewunderung für den Leipziger Organisten erfüllt, und die Schöpfer der modernen französischen Orgelschule: Guilmant, Widor und Gigout fußen direkt auf Bach.

Entscheidend für die öffentliche Anerkennung Bachs in Frankreich blieb die erste Aufführung der „Matthäuspassion“ in Paris im Jahre 1885 unter der Leitung Widor's, auf dessen Initiative sich eine Bach-Gesellschaft bildete, die sich dann besonders für die Aufführung und Verbreitung der Kantaten einsetzte. Und es bezeichnet schon einen außerordentlichen Grad von Volksnähe, wenn sich sogar die französische Militärmusik der Bachschen Choralvorspiele annahm, um sie dem Volke zugänglich zu machen. Die maßgebenden großen Bach-Biographien von Albert Schweitzer und André Pirro, die im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts erschienen, sind der umfassende und grundlegende musikwissenschaftliche Niederschlag des französischen Bach-Verständnisses.

England mit seiner bekannten hohen Chorkultur war für Bach ein ungleich günstiger Aufnahmeboden als Frankreich, dessen Mangel an gemischten Chören wohl das wesentliche äußere Hemmnis für die Ausbreitung Bachs bildete, wenn auch hier der andere große Musikheld seiner Zeit, Handel, im Wege stand, dessen Oratorien zum nationalen Musikgut Englands geworden waren. Bald nachdem in Deutschland die Bachstadt Leipzig die Matthäus-

passion im Jahre 1841 wieder kennengelernt hatte, bildete sich im Jahre 1849 in London eine Bach-Society zur Förderung der Bach-Forschung und zur Pflege seiner Werke. Das war sogar ein Jahr früher, als Robert Schumann seinen lange gefaßten Plan zur Gründung einer deutschen Bach-Gesellschaft verwirklicht sah, durch die endlich die dringend gewordenen Gesamtausgaben der Bachschen Werke möglich wurden. Den Gedanken dazu hatte auch erst im Jahre 1843 erfolgte Gründung einer englischen Handelsgesellschaft gegeben.

Durch diese englische Bach-Society lernte London dann 1854 erstmalig die Matthäuspassion kennen, 1860 folgte die H-Moll-Messe und 1861 das Weihnachtsoratorium. Die Gesellschaft löste sich 1870 auf. Aber 1875 fand sich dann wieder eine Gruppe von Liebhabern unter dem Pianisten Otto Goldschmidt, dem Ehemann der berühmten Sängerin Jenny Lind, zu einem Chor zusammen, aus dessen erfolgreichen Aufführungen sich wieder ein ständiger Bach-Chor bildete. Seitdem die Königin Victoria 1879 die Schutzherrschaft über seine Bachpflege übernommen hatte, blieb der Chor fortan unter dem besonderen Protektorat des englischen Königshauses bestehen und hatte immer führende englische Musiker als künstlerische Leiter, wie Vaughan Williams und Dr. Arian Boult. Gegenwärtig steht der Chor unter der Leitung von Reginald Jacques. Ausgesprochene Bach-Chöre bestehen in England außerdem noch in Oxford, in Newcastle, Manchester und Glasgow. 1926 wurde in London ein Bachkantaten-Club gegründet.

Auch andere Musikländer Europas bemühten sich um den Thomaskantor. Belgien trat unermüdlich für den Meister ein. Rom hat seit 1895 seinen Bach-Verein, und der Dichter D'Annunzio hat die denkwürdige erste Aufführung der H-Moll-Messe in kleinem Kreis vor der gesamten vornehmen römischen Welt dichterisch festgehalten. Amerika feiert jährlich sein Bachfest.

Deutschland wird den Weg des bürgerlichen Kantors Bach zu einem europäischen Menschen begleiten müssen, damit die Spuren dieses größten Beglückten der Menschheit immer sichtbar und eindringlicher im europäischen Geistesleben werden. Bach gehört mit zu den großen Zeugen unseres wahren Deutschland, das in den letzten Jahrzehnten so in die Irre gegangen war. Und mehr denn je gilt heute das Wort des schwedischen Erzbischofs Soederblom an seine jungen Geistlichen: „Er ist der fünfte Evangelist gewesen — geht hin und wirkt auch für ihn.“

Neue Lehrerbildung

Im Beisein eines Vertreters der Militärregierung und zahlreicher hoher Gäste eröffnete Regierungspräsident Hackethal in Emsdetten den ersten Sonderlehrgang zur Ausbildung von Volksschullehrern im Regierungsbezirk Münster. In seiner Begrüßungsansprache hob er die Bedeutung dieses Ereignisses hervor. Das künftige Schicksal Deutschlands liege wesentlich in der Hand seiner Volkserzieher. Daraus ergäben sich erste Verpflichtungen. Die Lehrer sollten daran denken, daß sie die jungen Menschen für die Wirklichkeit erziehen müssen. Die Studenten sollten sich bewußt bleiben, daß sie aus vielen Hunderten für eine hohe Aufgabe ausgewählt sind.

Captain Hatten von der Bezirksmilitärregierung betonte vor allem die menschheitliche Aufgabe jeder wahren Erziehung: „Man muß lernen, daß es ganz dasselbe ist, ein guter Mensch, wie auch ein guter Deutscher zu sein, daß die Politik von der Moral nicht getrennt werden kann. In der Geschichte muß man die Wahrheit erstreben, beim Lesen Verständnis und Unterscheidung, in der Geographie die Kenntnis anderer Länder und Völker, in der Religion Ehrfurcht vor den Menschen und vor Gott. Das ist nicht allein das Ziel Deutschlands, sondern das eines jeden Landes. Man kann nicht behaupten, daß

irgendein Land dieses Ziel vollkommen erreicht hat, man kann nur sagen, daß ein Land, das auf dieses Ziel verzichtet, kein Recht hat, in der Reihe der Nationen eine Rolle zu spielen.“

Oberschulrat Dr. Keisker und Kapitularkurvorwerk bekundeten die freudige Teilnahme der Provinz und des Bistums an dem bedeutungsvollen Ereignis.

In längeren Ausführungen nahm der Leiter des Lehrganges, Dr. Haase, Stellung zu den neuen Aufgaben der Lehrerbildung. „Wir sind — der Not der Zeit entsprechend — eine schola pauperata, eine Schule der Armut. Wir werden uns gern in vielen Dingen behelfen. Nur in einer Hinsicht wollen wir keinen Beistand, nur in einer Hinsicht wollen wir nicht arm sein: nicht arm am Eifer und gutem Willen, nicht arm in den Zielen, die wir uns stecken!“ Das Ziel der neuen Lehrerbildung sieht er in einer Lehrerpersönlichkeit, die — gründliches Berufswissen vorausgesetzt — die Gesamtwirklichkeit in ihrer ganzen Spannweite, von den ewig gültigen Menschheitsideen bis zum Geschehen des Tages liebend umfaßt; die also die Pole humanistischer und politischer Haltung in sich vereint. Dieses Bildungsziel wendet sich sowohl gegen den nationalsozialistischen Abfall vom Humanismus wie auch gegen die eingewurzelte deutsche

Riesenfreilichtschau der britischen Rheinarmee in Dortmund

Eine Riesenfreilichtschau werden 2500 Soldatendarsteller, Großmusikkapellen und Chöre des ersten Korps der britischen Rheinarmee vom 17. bis 24. August vor deutschen Zuschauern in Dortmund vorführen.

Britische, belgische und polnische Soldaten werden eine englische Dorfszene mit Musik und Volkstänzen darstellen. Stockschwingen, Trick-Wagenfahrten und artistisches Motorradfahren werden die Menge in Erstaunen versetzen. Ein Hindernisrennen im Mondlicht wird von der Reitkunst der Vorführer Zeugnis ablegen. Nationaltänze aus Polen, Estland und Litauen sowie Tänze der schottischen Hochländer werden ein farbenprächtiges musikalisches Schauspiel abgeben. Zum Abschluß wird ein Chor der Welsh Division Walliser Volkslieder singen. Am Eröffnungstage haben die Dortmunder Kinder freien Eintritt zu dem Schauspiel. Ein Teil der Einnahmen wird dem Hilfsfonds für die Angehörigen der Opfer der Grimbarg-Katastrophe zugeleitet.

Heinrich Greif gestorben

Der Schauspieler Heinrich Greif vom Deutschen Theater in Berlin ist an den Folgen einer Operation gestorben. Greif war im vergangenen Jahr in den Aufführungen von Julius Hays „Gerichtstag“, Tschechows „Onkel Wanja“, Friedrich Wolfs „Beaumarchais“, Sternheims „Snoh“ und schließlich Shakespeares „Hamlet“ hervorgetreten. Er war Kommissar und gehörte schon Gustav von Wangenheim's „Truppe 1931“ an. Im Jahre 1933 ging er in die Schweiz, dann nach Moskau, wo er häufig in der deutschen Sendung des Moskauer Rundfunks zu hören war.

Erich Pommer wieder in Deutschland

Erich Pommer, der 1933 nach Amerika ausgewandert, ehemaliger Produktionsleiter der UFA, ist als Leiter des amerikanischen Amtes für deutsche Filmproduktion in Deutschland eingetroffen. Er wird in dem bayerischen Filmatelier Geiselgasteig drehen, dem einzigen deutschen Filmatelier, das, wie er erklärt, gegenwärtig ohne bedeutende Kapitalinvestitionen benutzt werden kann.

Neue deutsche Bücher

Von geistiger Verwahrlosung zu geistiger Neuordnung, von Dr. Marie Braeker, Heft 3 der Reihe „Bildungsfragen der Gegenwart“, Ferd. Dümmlers Verlag, Bonn 1946.

Die 16seitige Schrift bringt den Abdruck eines auf der Tagung der höheren Mädchenschulen der Nord-Rheinprovinz in Mülhausen gehaltenen Vortrages und zeigt in mannigfachen Beispielen aus dem Schulunterricht die geistige Verwahrlosung, wie sie das „Dritte Reich“ mit sich brachte, und stellt demgegenüber die Forderung nach geistiger Ordnung in allen Bereichen auf. Sie ist die Voraussetzung, das Fundament einer Wende. Aus der Praxis an höheren Mädchenschulen ist die Schrift für die praktische Schularbeit geschrieben. Sie wird manchem Schulmann Wegweiser sein können, aus dem Chaos zu wirklicher Ordnung zu finden.

Du you speak English, von J. Montgomery, 22. Aufl., Ferd. Dümmlers Verlag, Bonn 1946.

Wer sich rasch, ohne Lehrer und in gedrängter Form die für den täglichen Gebrauch genügenden Kenntnisse der englischen Sprache aneignen will, findet in diesem kurzgefaßten Handbuch der englischen Umgangssprache ein brauchbares Hilfsmittel.

Neigung, in humanistischer Einseitigkeit die Politik gering zu schätzen und sie den Nur-Politikern zu überlassen.

Regierungsdirektor Dr. Wenzel dankte in einem Schlusswort allen, die am Aufbau des Lehrganges mitgearbeitet haben, insbesondere auch der Stadt Emsdetten, die in wahrhaft großzügiger Weise die Vorbereitungen gefördert, den Studenten freundliche Aufnahme gewährt und dem Lehrgang selbst eine so schöne Unterkunft zur Verfügung gestellt hat.

Begegnung

Skizze von Gustav Flehsig

Es war noch früh am Tag, aber das Bühnle pliff schon lustig. Der weiße Atem der Maschine verzehrte in die Nebel ringsum oder stieß hinauf in die schlafenden Baumkronen am Wege. Einige der aufgeschreckten Blätter lösten sich und irrten taumelnd irgend wohin. Im Abteil war es seltsam still. Die Menschen hockten gleichmütig auf ihren Plätzen, breit mit sich selber uneins, wie die Dämmerung zu Füßen der Hügelskette. Nur ein Schoßkind, erlebte bewußt den jungen Tag. Es beschäftigte sich. Die munteren Augen suchten in den Gesichtern, sie hielten Ausschau, ob nicht jemand wach sei und Gefährte sein wollte, Kamerad.

Wie von ungefähr sah der Mann gegenüber auf, nein, nicht zufällig; denn er hatte schon geraume Zeit das Empfinden, angestrichen worden zu sein. Die Blicke der beiden trafen sich. Dem Großen schien diese Begegnung als Gruß zu genügen, er gedachte, weiter seinen Gedanken nachzugehen, aber das Kind hielt ihn fest. Es forderte mehr von einem Erwachsenen. Die Mutter merkte auf. Sie versuchte das Kind abzulenken, es gelang ihr nicht. Dieses Kind wußte, was es wollte. So also begann das Spiel.

Wie niedlich das Kleine plapperte, wie fein es Patschhändchen zu machen verstand! Es faltete die Finger, ließ sie ineinander wachsen, dann auseinanderhüpfen, zwangte sie zu kleinen Fausteln, als knete es lebendes Porzellan. Nun beugte es sich vor und streckte die arbeitswamen Händchen dem fremden Mann hin. Der große Mensch freute sich über die junge Freundschaft am frühen Morgen und nahm lächelnd an.

Warum war nun plötzlich alles aus, warum erstarrte das liebliche Gesicht, und warum dunkelte auf den eben noch so schelmisch dreinblickenden Guckaugen ein Übermaß an Betrübnis? — Der Mann wollte losprusten vor Lachen ob dieser Komik; denn er vermutete einen unwüchsigen Schauspielerstreich dahinter, aber — konnte nicht auch schon eine junge Freundschaft Proben zu bestehen haben? Die Kinder-guckaugen sahen dringlich zu ihm hin. Sie fragten, sie bettelten: „Hilf doch!“

Daß die Menschen so schwerfällig sein können! Mit Worten sich zu verständigen, ja, das ist nicht schwer, aber ohne Aussprache, so von Seele zu Seele — Na, vielleicht lernen es die Großen noch. Schade, dann muß ich es eben anders versuchen.

Das Kind übernahm nun die Führung. Nach einigen Weilen gelang es ihm, den gegenüber-sitzenden Freund mit den Augen auf den Weg

zu weisen. Der Mann fügte sich und staunte über die so gemachte Entdeckung. Ah, dort saß also der Störenfried! Der Störenfried, das war ein Mensch, der auf der gleichen Bank saß. Er hielt sich ganz still, war hager gewachsen und tat, als wüsche er keinesfalls in das Leben hier einbezogen zu werden. Eine große Brille verschloß sein Gesicht. Der Mann schien angestrengt nachzugröbeln.

Doch der Freund wagte nicht, den Fremden anzusprechen. Es tat ihm, dem Kinde zuliebe, zwar recht leid, aber es schickte sich eben nicht. So seid ihr Großen, dachte das Kind und griff aus eigener Machtvollkommenheit an. Wie vorhin, als es den ersten Sieg errang, begann es sein Spiel, inniger, zierlicher noch und ganz der Feindseligkeit drüben gewidmet. Doch immerzu ohne Wirkung. Wie hätte aber auch jener Mensch aufgeschlossen sein können! Was wußten die um ihn her von seiner Unruhe, seiner verborgenen Bedrängnis und all dem, was ihn bedrückte? Hätten sie nicht schon längst mitempfinden müssen nach den Gesetzen der Gemeinschaft? — Eine Rechenmaschine wäre vonnöten gewesen, all die Stunden und Tage zu ordnen, die Wochen, Monate und Jahre nach den Schlägen, die ein unbarmherziges Geschick ausgeteilt hatte. Heute nun erlebte der Mann das Schlusskapitel. Die Kämpfe und Ärgernisse sollten dahinschwinden, ein Anfang zum Guten bot sich, ein neues Leben sollte beginnen, und darum die Fahrt durch den Frühnebel in den jungen Tag.

Das Kind ließ sich nicht beirren. Jetzt stieß es einen Freudenlaut aus. Mit einer Lebhaftigkeit ohnegleichen versuchte es, die Aufmerksamkeit des Gröbelnden an sich zu ziehen. Nun hatte es seine Taktik geändert. Es übte bedächtig und doch ganz Eifer, es steigerte sich in eine Hingebung hinein, die den Härtesten bezwungen hätte; denn ein Mensch war zu gewinnen. Die Hände bewegten sich rhythmisch, wie in letzter, künstlerischer Vollendung. Zwischen-durch blinkten die blanken Augeln prüfend hinüber zu ihm. Sie warben, sie luden ein, sie erstrahlten in Sehnsucht. Der hagerer Mann blieb dennoch Abwehr. Seine Gedanken kreisten um seine Kinder daheim. Er stellte Vergleiche an. Dieses Schoßkind hier war rothbackig, wohlgenährt und gewiß gekleidet. Die Bitterkeit im Herzen ließ nicht zu, daß er sich mitfreute, daß er Gegenliebe verschenken durfte. Er fand nichts in sich, alles schien tot. Warum belästigte ihn dieses Kind? Mochte es mit anderen spielen!

Das Kind lächelte ihn just in diesem Augenblicke an. Es verschenkte seinen ganzen Liebreiz, als ob es die Gedanken des Großen erraten hätte. Es tat, als gäbe es sich selbst eine Vorstellung. Es probte und schaffte ohne aufzusehen. Nun mochte es wohl am Ziel sein. Finger und Hände bildeten ein geschickt in sich verschlungenes Knäuel. Blitzschnell beugte sich der Blondkopf vor und dem Herrn mit der Brille zu. „Guck einmal“, leuchteten die Augen.

„Ein kleines Wunder!“, sagte der Mann langsam und atmete sich frei.

Da sah das Kind glückselig zu seiner Mutter auf, dann kuschelte es sich weich und warm in ihren Arm; denn nun wollte es schlafen.

Eine gute Idee

Von Michael Molander.

Meine Frau hat manchmal wirklich gute Ideen, das müssen ich und der Neid ihr lassen. So zum Beispiel mit dem Anzug. Doch ich will der Reihe nach erzählen.

Mein einziger Anzug, der mit mir, das heißt, an meinem Leibe die Evakuierung heil überstanden hat, ist im Laufe der in der neuen Wahlheimat zugebrachten Jahre nicht schöner geworden, wie sein Besitzer auch. An mir haben die fehlenden Kalorien und an meinem Anzug der Zahn der Zeit und eines bissigen Hundes, die Motten und ein Verkehrsunfall (das Auto blieb unbeschädigt) genagt. Es ist also wirklich kein Wunder, daß ich eher wie eine der letzten Lumpensammlung entgangene Vogelscheuche als ein zivilisierter Kulturmensch aussehe. Hatte ich nötig, noch länger mit einem so schäbigen Äußeren herumzulaufen? Mit nichten! Besaß ich doch einen funkelneuen Anzugstoff, der unter schwarzen Brütern mindestens ... wenn nicht noch mehr kostet. Hatte ich ihn deshalb jahrelang von der trockenen Wohnung in den feuchten Luftschuttzeller und zurück geschleppt (wegen der Stockflecken) und ihn, als die Luft immer brenzlicher und phosphorhaltiger wurde, schließlich auf Land verlagert, um jetzt wie der leibhaftige Lumpaziagabundus daherkommen? Nein! Der Stoff mußte her, aber das hatte seine Schwierigkeiten, war er doch schätzungsweise vierhundert Kilometer von meinem jetzigen Wohnort entfernt. Wie ihn trotz Zonengrenzen und 500-Gramm-Höchstgewicht der Postsendungen hierher bekommen?

Da hatte meine Frau eine ihrer guten Ideen! Der Schneider, der sich bereit erklärt hatte, sobald der Stoff da sei, einen Anzug aus ihm zu machen, nahm mir „Maß für Maß“ und schnitt

dann die einzelnen Anzugteile auf Papier aus. Dieses Modell schickte ich nun als Drucksache an die Hütte meines Stoffes mit der Weisung, vom Dorfschneider nach den Papiermustern die einzelnen Anzugteile aus dem Stoff zuschneiden zu lassen und mir diese dann je nach Gewicht nach und nach einzusenden. Nicht wahr, das war kein schlechter Einfall, und meine Frau war sehr stolz darauf, ihn vor mir gehabt zu haben.

Als das erste Päckchen per Einschreiben wohlbehalten eintraf, befestigte ich den inneliegenden linken Vorderteil des werden sollenden Jacketts mit Reißnägeln an der Wand, um ihn immer vor Augen zu haben und mich über ihn und den in Aussicht stehenden Anzug täglich freuen zu können. Allmählich trudelten weitere Sendungen ein und die Wand sah bald wie die Trophäensammlung eines Raubtierjägers aus. Schließlich fehlte nur noch ein Hosenbein! Aber ich konnte nicht zu Schuß, das heißt, es wollte und wollte nicht kommen. Beunruhigt fragten wir an und bekamen die niederschmetternde Nachricht, daß besagtes Hosenbein bereits mit einer der ersten Sendungen abgegangen sei und doch schon längst in unserem Besitz sein müsse. Reklamation bei der Post, Fragebogen ausgefüllt (nicht den, den Sie meinen!), warten, wieder Fragebogen ausgefüllt, Resultat: das überfällige Einschreibepäckchen wurde als verloren bezeichnet und die Post vergütete uns — nobel, wie sie ist — fünfundzwanzig Mark in bar.

Bekümmert nahm ich die Jagdtrophäen von der Wand, trug sie (die Trophäen) zu meinem Schneider und erzählte ihm von dem Mißgeschick. Der Meister überlegte und probierte hin und her, aber selbst unter Verzicht auf die Weste ließ sich mit den Einzelteilen zu dieser das fehlende Hosenbein nicht zusammensetzen. Seinen Vorschlag, mir sogenannte shorts (in Bayern sagt man: kurze Wicks) machen zu lassen, konnte ich in Anbetracht meines schon ziemlich vorgeschrittenen Alters nicht akzeptieren.

Der Anzug ist inzwischen fertiggestellt worden, Jacke, Weste und Hose, es ist alles da, nur bei letzterer fehlt ein Bein. Ich hatte mich für das linke entschieden. Der Anzug erfüllt aber trotzdem, wenn auch nicht meinen, so doch seinen Zweck: ihn trägt jetzt ein beinamputierter Kriegsveteran, der noch auf seine Prothese wartet. Wie ich schon sagte; meine Frau hat manchmal wirklich gute Ideen.

Wenn Sie einmal auf der Straße einem schäblich gekleideten Mann begegnen, dann blicken Sie bitte nicht hochmütig über ihn weg, denn vielleicht — bin ich es!

